

VI.

Das Schriftwort in der rabbinischen Literatur.

Prolegomena.

Von

Dr. V. Aptowitzer.

(Vorgelegt in der Sitzung am 14. März 1906.)

Einleitendes Vorwort.

Die Frage, ob überhaupt etwas oder wie viel aus der talmudischen Literatur für die Textkritik der alt. Schriften gewonnen werden kann, ist in den letzten Jahrhunderten vielfach erörtert und verschieden beantwortet worden.

Am interessantesten und für die Art der Behandlung dieser Frage charakteristisch sind folgende ihrer Formulierung nach diametral entgegengesetzte Behauptungen, aus denen jedoch die gleiche Beantwortung der Frage resultiert. Einer der besten Kenner der rabbinischen Literatur unter den älteren christlichen Gelehrten, der jüngere Buxtorf, behauptet,¹ daß zwar in der Gemara einige, aber ganz unbedeutende, in der Mischna hingegen gar keine (!) abweichende Lesarten zu finden wären. J. J. Biesenthal dagegen meint,² daß im Talmud die Zitate aus der Schrift immer (!) mit Auslassung ganzer Wörter gemacht werden.

Gegenwärtig geht die Ansicht der meisten Gelehrten dahin, daß die talmudisch-midrassisch-rabbinische Literatur eine nicht unbedeutende textkritische Hilfsquelle abgeben könnte.

Aber das, was bis jetzt auf diesem Gebiete geleistet wurde, läßt den textkritischen Wert dieser Literatur nicht erkennen, weil diese Frage zum Gegenstand einer gründlichen,

¹ Anticritica II cap. 12 S. 808.

² Das Trostsprechen des Apostels Paulus an die Hebräer S. 54.